

Es ist mir nicht zweifelhaft, dass unser Denken zum grössten Teil ohne Verwendung von Zeichen (Worte) vor sich geht und dazu noch unbewusst. Denn wie sollten wir denn sonst dazu kommen, uns über ein Ergebnis zu wundern?

Albert Einstein

Vortrag autopoietischer Kreis 12. April 2006

Philosophie des Impliziten (POI) von Eugene Gendlin (*1926)

hanspeter.muehlethaler@smile.ch

1. Background

In den 1950s arbeitete Eugene Gendlin an seiner Dissertation in Philosophie an der Universität Chicago. Thema war die Frage, wie wir unser **Erleben** symbolisieren und welche Beziehung zwischen dem Erleben und den Symbolen besteht, welche wir zu dessen Beschreibung verwenden.

Eher zufällig kam er mit Carl Rogers Gruppe in Kontakt – er fand, dass man sich dort im therapeutischen Umfeld genau mit denselben Fragen befasste und eine Sprache für die Beschreibung des Erlebens im therapeutischen Kontext entwickelt hatte. Gendlin gab sich als Klient aus, um die Arbeiten lesen zu können. Schliesslich hat Gendlin bei Carl Rogers gearbeitet. Die Entdeckung seines Teams war, dass es nach kurzer Beobachtung möglich war, vorauszusagen, ob eine Therapie erfolgreich sein werde. Das Kriterium war, ob der Klient im Gespräch mit seinem eigenen Erleben in Kontakt stand. Das zeigte sich auch daran, dass die Sprache weniger flüssig war, *stockte*.

Aus diesen Beobachtungen hat Gendlin seine Therapie-Methode **Focusing** entwickelt. Es geht dabei darum, gezielt den Kontakt mit seinem inneren Erleben zu finden und damit blockierte Lebens**prozesse** wieder in Bewegung zu setzen. Gendlin ist hauptsächlich bekannt für diese Methode. (Focusing wurde vor längerer Zeit hier im autopoietischen Kreis vorgestellt).

Gendlin ist Philosoph geblieben und hat eine grosse Zahl von Büchern und Artikeln verfasst, welche sich immer um die Frage bewegen, wie wir unser Erleben in unser Denken integrieren können. Die wichtigsten Werke sind

[aPM] A Process Model

[ECM] Experiencing and the Creation of Meaning

[TBP] Thinking beyond Pattern: Language, Body and Situations

[PB] The primacy of the body, not the primacy of perception:
How the body knows the situation and philosophy

Einige Volltexte und sämtliche Referenzen finden sich auf der Webseite des Focusing Institute: <http://www.focusing.org/>

2. Mein Bezug und meine Motivation

Ich praktiziere Focusing seit 15 Jahren, allein, partnerschaftlich, in Gruppen. Meine Erfahrung ist, dass aus dem Erleben oft überraschende Erkenntnisse kommen, die eine Qualität, Wahrheit enthalten, welche über das „Subjektive“ hinausgehen. Darum habe ich mich in letzter Zeit hauptsächlich mit Gendlins philosophischen Werken befasst.

2001 habe ich bei Gendlin in New York ein Seminar über seine Methode *Thinking at the Edge (TAE)* besucht. TAE ist eine Methode, welche Gendlins Philosophie und Focusing auf die Beschäftigung mit allgemeinen Fragen anwendet. Gendlin nennt es eine Methode zur Konstruktion von Theorien.

Heute beschäftige ich mich intensiv mit den philosophischen Schriften. In einer kleinen Gruppe beackern wir momentan Gendlins Hauptwerk „A Process Model“.

3. Einstieg

Es geht Gendlin also um den Zusammenhang, um die Beziehung zwischen der Symbolwelt und unserem Erleben.

Als *Symbol* bezeichnet Gendlin alles was unsere Sprache umfasst, beginnend mit jeglicher Art von Unterscheidungen, Konzepten, Worten, Formen, Bildern. Aber auch Emotionen und Bewegungen können Symbole sein. Mit dem Heben der Hand kann z. B. eine Fliege verjagen, also Teil meines primären Lebensprozesses sein. Mit derselben Handlung kann ich aber auch einen Handel in Millionenhöhe besiegeln. Dann wird sie zum Symbol.

Unser *Erleben* geschieht *im* Körper, in uns (was auch immer das heisst). Daher ist der Körper als lebender Prozess von grundlegender Bedeutung für unsere Betrachtungen. Wenn wir uns über unser Erleben ausdrücken, bewegen wir uns im Bereich des Ichs, des Persönlichen, Subjektiven.

Die klassische Philosophie ignoriert den Bereich meistens oder blendet ihn bewusst aus. Je nach Richtung finden wir Argumente wie:

- Das Erleben kann keine Quelle von Erkenntnis und Wissen sein, da es „nur“ subjektiv ist.
- Das Erleben hat von sich aus keine Ordnung; diese *muss* ihm durch Kultur und Erziehung von aussen aufgezwungen werden.
- Oder umgekehrt ist das Erleben, durch unseren Kontext (Kultur, Herkunft) bestimmt.

Das Erleben gehört eher in den Bereich der Psychologie, welche sich mit dem Subjektiven befasst. Entsprechend wird die Psychologie oft nicht als ernsthafte Wissenschaft akzeptiert. Mit Freud gehen viele psychotherapeutische Richtungen davon aus, dass das Erleben allein durch die Herkunft (meist falsch) geformt ist. Die Aufgabe der Psychoanalyse ist es, diese Fehler zu korrigieren und das „richtige“ Erleben herzustellen.

Eine Reihe von Philosophen, wie Husserl, Wittgenstein hat erkannt, dass die Bedeutung der Sprache durch die Sprache allein nicht beschrieben werden kann. Erst mit der Situation kann ein Symbol verstanden werden. Ihr Versuch, die Grenze der Formen zu überschreiten und eine Sprache für das Erleben zu finden ist gescheitert, da dies nicht möglich zu sein scheint. Die Sprache besteht aus Formen und führt damit immer wieder zu den Formen zurück.

Es gibt nun zwei Möglichkeiten, mit dieser Problematik zu begegnen:

- Der (naive) Objektivismus negiert dieses Problem, indem er den Beobachter aus der Betrachtung ausschliesst und die Existenz von objektiv existierenden Einheiten annimmt. Dieser Ansatz ist sehr erfolgreich in Wissenschaft und Technik liefert exakte Resultate in diesen Bereichen.
- Der Konstruktivismus geht davon aus, dass alles von der Herkunft, vom Kontext des Beobachters abhängt. Es können keine objektiven Aussagen gemacht werden, alles ist von uns konstruiert. Gendlin spricht vom postmodernen Sumpf, in dem alles möglich ist, beliebig wird.

Es geht nun Gendlin darum, einen dritten Weg zu finden, der die zwei gegensätzlichen Positionen zu erklären vermag und den toten Punkt zwischen ihnen überwinden kann. Und noch wichtiger ist ihm, dass wir Denkmodelle entwickeln, in welchen wir Menschen einen Platz haben, und nicht von vornherein *hinausfallen* (siehe unten *interaction first*).

Zum Einstieg in Gendlins Denken möchte ich sie zu einem Experiment einladen, das uns zeigen soll, wie wir dem Erleben nähern und es in unser Denken einbeziehen können.

Übung

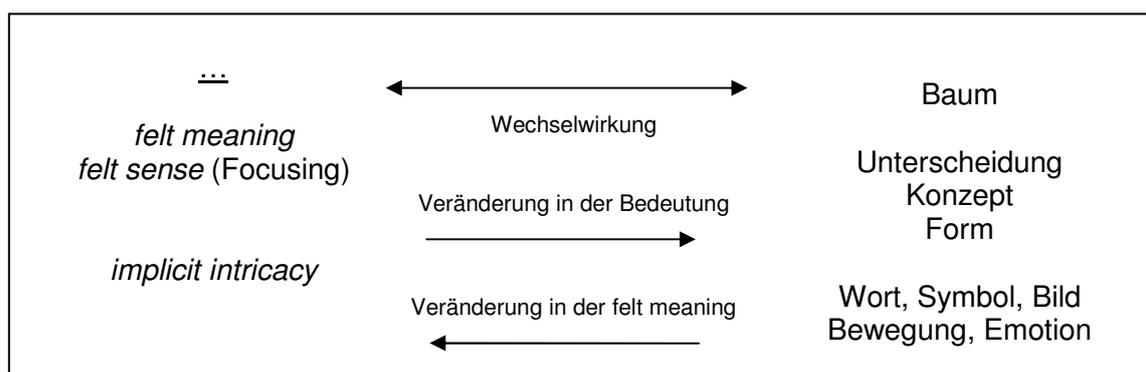
Nehmen wir ein Symbol, z. B. einen Baum. Wir können uns leicht darüber verständigen, ob etwas ein Baum ist oder nicht. Wir könnten auch vieles über den Baum sagen, z. B. dass es um eine Pflanze handelt, welche einen ausgeprägten hölzernen Stamm, Blätter oder Nadeln, einen hohen Wasseranteil hat, etc.

Wenn wir nun die Frage erweitern zu was ein Baum für *sie* ist, und sie ihre Aufmerksamkeit in ihren Körper richten, werden sie weitere, persönliche Bedeutungen des Symbols Baum finden, welche geprägt sind durch Erlebnisse, Erinnerungen, vielleicht auch Emotionen. Vielleicht hilft es, an einen speziellen Baum zu denken.

Wenn wir noch weiter gehen und fragen, was die totale Bedeutung von Baum ist, kommen wir irgendwann zu einem *Ort*, zu einer *Empfindung*, *eine Resonanz* im Körper, die zwar mit Baum zu tun hat, aber vage, unklar, verschwommen ist, noch keine Form hat. Meist beachten wir diesen Ort nicht; oder wir schieben ihn auf die Seite, weil er uninteressant oder gar unangenehm ist. Und wir haben keine Worte zur Verfügung, welche die Empfindung beschreiben. Gendlin benutzt oft *...* als Platzhalter für diesen Ort (dort wo die Sprache stockt).

Vielleicht hilft es um den Ort zu finden an etwas anderes zu denken, z. B. an Wasser und beobachten, was sich verändert. Oder was passiert, wenn ich ‚blauer Baum‘ sage?

4. Beziehung zwischen Symbol (Baum) und dem ...



Eigenschaften von ...

- Obwohl ... vage ist und Worte dafür fehlen, können wir spüren, dass darin ein ganzes Reservoir an Bedeutungen steckt. Dies drückt Gendlin durch die Begriffe *felt meaning* und *felt sense* (gefühlte Bedeutung) aus.
- Diese *felt meaning* ,enthält' nicht nur das Symbol Baum, sondern auch meine aktuelle Situation. Man könnte sagen, die Totalität von Baum im jetzigen Moment.
- Worte dafür fehlen (noch), aber es können Worte, Symbole daraus ,hervorkommen'. Dies ist die Erfahrung vom Focusing. Dabei können Ausdrücke entstehen, welche über die gewohnte Sprache hinausgehen, gar unlogisch sind. Gendlin spricht von frischer Sprache.
Es entsteht dann oft eine körperliche Erleichterung, ein Seufzen, tiefes Durchatmen, im Focusing als *felt shift* oder *body shift* bekannt. So im Sinne von ja genau!
- In dieser Hinsicht ist in der *felt meaning* eine Ordnung, die genauer ist als jede explizite Bedeutung ist. Gendlin drückt diese Eigenschaft durch den Begriff *implicit intricacy* (implizite Komplexität) aus. Implizit meint, dass ich noch keine Worte (Formen, ...) zur Beschreibung habe. *intricacy* (Komplexität, Verwickeltheit, Subtilität) deutet er an, dass eine grosse Komplexität im ... ist.
- Die *implicit intricacy* ist immer mehr als Worte ausdrücken können.

Bemerkungen:

Mit der Trennung zwischen Symbol \leftrightarrow ... haben wir eine *Unterscheidungen* gemacht und neue *Begriffe* eingeführt. Haben wir jetzt einfach ein *Konzept* mehr als vorher, n+1 statt n? Oder, was ist nun grundsätzlich neu daran?

Ja, wir haben neue Konzepte, neue Begriffe eingeführt, die aus der ,normalen Sprache' stammen (wir haben ja keine andere Sprache). Die Bedeutung weicht jedoch vom üblichen Gebrauch ab, sie ist über das definiert, was wir fühlen, über deren *felt meaning*, wenn wir sie anwenden. Sie bedeuten genau *dieses ...*.

Wenn wir jetzt zu unserem Baum zurückkehren und der *felt meaning*, welche wir dazu gebildet haben, können wir neue Bedeutungen *kommen lassen*. Je mehr wir schon über den Baum wissen, desto mehr Neues wird kommen, das dann immer weitergeht.

Die Grundlage der Philosophie Gendlins besteht nun, zwischen den Seiten zu pendeln: Die Konzepte, Bedeutungen, ... werden in die *implicit intricacy* ,eingetaucht', und es können daraus neue Bedeutungen entstehen, die dann logisch weiterentwickelt werden. Gendlin nennt diese Art Denkprozess *Thinking at the Edge*.

Dazu können wir von bekannten Konzepten ausgehen und weitergehen, indem wir die Bedeutung der Konzepte erweitern.

Genau so wichtig, wie eintauchen in die *implicit intricacy* ist der umgekehrte Weg, daraus Symbole entstehen zu lassen, zu explizieren. Sonst besteht die Gefahr, im ,wohligen Ort' zu verweilen und die Welt zu vergessen.

5. Einige Beispiele von weiteren Konzepten

Ich möchte jetzt einige weitere grundlegende Konzepte Gendlins Philosophie vorstellen. Er hat sie aus der oben genannten Pendelbewegung zwischen der *implicit intricacy* und der Konzeptwelt entwickelt. Sie zeigen auch, wie die *implicit intricacy* funktioniert.

Interaction first

Unsere bekannten Denkmodelle gehen von der Wahrnehmung aus. Mit der Wahrnehmung entsteht eine Trennung zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen. Es entsteht ein trennender Schirm zwischen mir, dem (vorausgesetzten) Wahrnehmenden und dem wahrgenommenen „Objekt“ *dort draussen*. Dies kann aber nicht die Grundlage für die Beschreibung von Lebensprozessen sein: Eine Pflanze nimmt nicht wahr, sondern sie lebt in Wechselwirkung mit der Umgebung, ja sie ist Wechselwirkung mit der Umgebung. *Ist* bedeutet hier, dass nicht zuerst eine Pflanze und eine Umwelt da sind, die dann wechselwirken. Die Wechselwirkung ist grundlegend, primär. *Interaction first*. Die Annahme einer Pflanze und einer Umwelt, welche dann in Wechselwirkung kommen entspricht einer Beobachtersicht.

Auch unser Körper ist primär Wechselwirkung, viele unserer grundlegenden Lebensprozesse wie Wachstum, Zellstoffwechsel geschehen nicht *bewusst*. Es sind grundlegende Lebensprozesse, mit der Lebensform einer Pflanze vergleichbar. Wahrnehmung kommt „später“; erst auf einer höheren Entwicklungsstufe sind wir Wahrnehmende, Beobachter. Wir sind Wechselwirkung mit unserer Umwelt, mit unserem Kontext, mit andern Menschen. Wir sind aber auch Wechselwirkung mit uns selbst. Das nennen wir Bewusstsein. Aber auch der Begriff Bewusstsein macht eine Trennung zwischen dem Beobachter (ich), der sich seiner bewusst ist, sich beobachtet [PB].

Auch das Verstehen eines Symbols können wir aus der Wechselwirkung zwischen einem Symbol und dem ..., der *implicit intricacy* erklären. Dies führt uns zu weiteren Konzepten in Gendlins Philosophie.

Implying, occurring, carrying forward

Oben habe ich gesagt, der Körper sei Wechselwirkung mit der Umwelt? Was bedeutet das genau? Wie funktioniert ein Lebensprozess in Gendlins Modell?

Dazu hat er die Konzepte *implying* (implizieren), *occurring* (ereignen) und *carrying forward* (weitertragen) eingeführt.

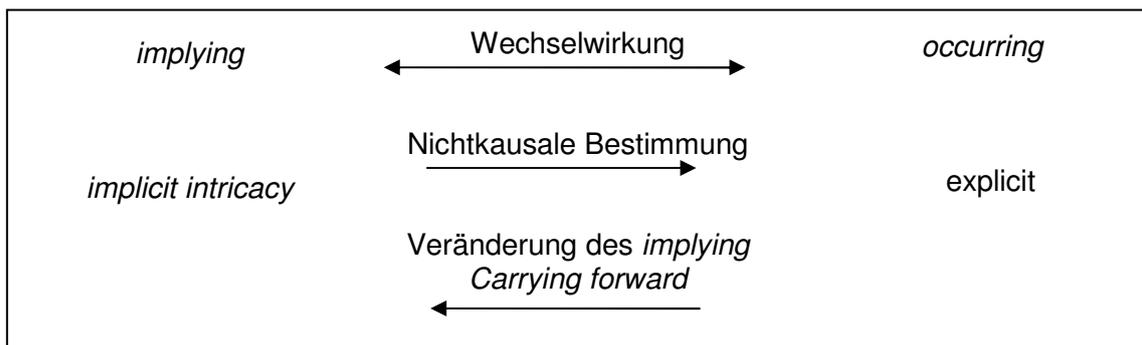
Ein lebender Organismus impliziert immer seinen *nächsten Schritt*, Einatmen beispielsweise impliziert Ausatmen, Hunger impliziert Essen. Dieses *implying* dürfen wir uns jedoch nicht linear vorbestimmt vorstellen. Gendlin pflegt zu sagen: Der Hunger hat noch nicht gegessen. Was wir oben von der *implicit intricacy* gesagt haben gilt auch für das *implying*, es ist immer mehr als sich explizieren, in diesem Fall sich ereignen kann (*occurring*). [In diesem Sinne ist Hunger ein schlechtes Beispiel, denn es ist schon ein Symbol, explizit, ein *occurring*].

Wenn sich das Essen ins *implying* ereignet, verändert sich das *implying*. Der Prozess wird weiter getragen (*carrying forward*), jetzt ist z.B. Verdauen impliziert.

Es ist jedoch möglich, dass etwas dazwischen kommt und essen nicht möglich ist. Dann bleibt Essen impliziert, der Hunger bleibt erhalten, das *implying* bleibt unverändert, das *carrying forward* findet nicht statt.

Da die Wechselwirkung primär ist, der Körper Wechselwirkung ist, ist die Trennung Körper-Umwelt nicht primär. Beispielweise entsteht durch die Wechselwirkung mit der Umwelt, sprich Nahrungsaufnahme das Wachstum. Ist jetzt z. B. ein Oberschenkelknochen Körper oder Umwelt? Körper und Umwelt implizieren einander gegenseitig. Der Körper *ist* Wechselwirkung mit der Umwelt, in einem *nicht bildlichen* Sinn: Beide sind *verschieden*, aber doch durch das gegenseitige Implizieren *identisch*. Das Modell ist *nicht repräsentativ*.

Implying, *occurring* und *carrying forward* sind wiederum Worte aus der Alltagssprache. Ihre Bedeutung ist dadurch bestimmt, wie sie in der *implicit intricacy* funktionieren. Mit der oben eingeführten Terminologie: was aus der Wechselwirkung der Begriffe mit der *implicit intricacy* entsteht.



Sprache

Ausgehend vom oben skizzierten, grundlegenden Funktionieren von einfachen Lebensprozessen, zeigt Gendlin in *A Process Model*, wie sich höhere Funktionen, wie Verhalten, symbolische Handlungen, Sprache und zuletzt der direkten Bezug zur *implicit intricacy* entwickeln.

Wie wir wissen, hängt die Bedeutung eines Wortes stark von der Situation ab, in der wir es gebrauchen. Im Zusammenhang mit einem Segelboot erhält der Begriff Baum eine ganz andere Bedeutung, nämlich die horizontale Stange unten am Segel (ursprünglich aus Holz, heute meist aus Aluminium!). Wittgenstein spricht von Wortfamilien. Die Bedeutung eines Symbols, eines Wortes kann also nicht durch Vergleichen mit einer vorgegebenen Liste von Einheiten entstehen, wie wir normalerweise annehmen. Die Bedeutung entsteht vielmehr aus der Wechselwirkung mit *implicit intricacy*.

Die explizite Bedeutung kann aus der implizierten Bedeutung entstehen (kommen). Verstehen eines Symbols ist ein *occurring* ins *implying* im oben genannten Sinn, ein *occurring*, welches auch die *implicit intricacy* verändert, weiter trägt (*carrying forward*). Oft fließt die Sprache, wir merken nichts von diesem Prozess. In andern Fällen stockt sie jedoch, es entstehen ... und erst wenn wir uns auf unsern Körper beziehen kommen die Worte.

6. Abschluss und Aussicht

Zum Schluss möchte ich versuchen, den Bezug des Denkmodells zu unserem gebräuchlichen Denken (wieder) herzustellen. Wie schon oben gesagt, Beschreibt das Modell keine Inhalte, sondern Prozesse, wie Inhalte entstehen. Es beschreibt eher das Sagen (*saying*) als das Gesagte (*said*).

Gendlin pflegt zu sagen, das Gesagte fülle ganze Bibliotheken. Erst wenn wir dieses Gesagte mit unserer *implicit intricacy kreuzen* kann neues, frisches Sagen entstehen.

Aus meiner persönlichen Sicht entsteht damit eine grosse Befreiung von fixierten Wissensinhalten, ohne diese abzuwerten. Sie erhalten damit eine ganz neue Dimension. In diesem Sinne möchte ich mit einem Zitat von Gendlin schliessen (Crossing and Dipping):

Could we not agree that the universe somehow does include human subjects -- since we're here -- and think not only in logical terms that seem to work alone, but also to develop terms for thinking that which can not (or not yet) be rendered in separable logical forms?